

Strandlektüre für britische Konservative

Von Jasmin Fischer

LONDON. Krimis, Comics oder Liebesromane können konservative Abgeordnete zu Hause lassen: David Cameron, Parteichef der britischen Tories, hat seinen Parlamentariern eine Leseliste mit in den Sommerurlaub gegeben, die alles andere als leichte Liegestuhl-Literatur enthält.

38 dicke Wälzer, vor allem Werke der politischen Ideengeschichte, hat Camerons außenpolitischer Sprecher Keith Simpson als Strandlektüre zusammengestellt. „Wählt Cäsar – wie die alten Griechen und Römer moderne Probleme lösen würden“ lautet einer der wenig attraktiven Urlaubschmökler. Auch dabei: „Terror und Konsens – Der Krieg des 21. Jahrhunderts“, „Versagerstaaten reparieren: Ein Rahmenwerk für den Wiederaufbau einer zersplitterten Welt“ und „Hitlers Imperium: Nazi-Leben im besetzten Europa“.

Wer also glaubt, sich bei James Bond oder Harry Potter vom Stress in Westminster erholen zu können, der irrt. Die empfohlene Lektüre von „Politische Heuchelei: Die Maske der Macht von Hobbes bis Orwell“ oder die Politmemoiren von Vertrauten Tony Blairs mögen zwar genauso viel Sprengstoff wie ein Thriller aus der Flughafenbuchhandlung enthalten, doch die Konservativen sind in helles Entsetzen ausgebrochen. Simpson musste die Situation bereits öffentlich entschärfen: „Ein führender Politiker, der mir gemailt hat und sich beklagt, er hätte für die Leseliste keine Zeit, sollte sich entspannen – wir führen keine Strichliste der gelesenen Exemplare.“

Wie auf Lektürelisten in Uni-Seminaren hat Simpson jene Werke mit dem Vermerk „Pflichtstoff“ gekennzeichnet, ohne die man als Student vermutlich nicht weit kommt. Für die Konservativen würde das bedeuten, dass sie sich durch „Nudge“ quälen müssten, ein populärwissenschaftliches Buch aus den USA, in dem Autoren die These vertreten, Wähler bräuchten manchmal einen kleinen Schubs, „um sich richtig zu verhalten“.

Wegen der Lektürequerelen dürfte bei den Konservativen wenig Urlaubsspaß aufkommen. Wie auch bei Premier Gordon Brown: Seitdem er zum Küstenort Suffolk aufgebrochen ist, brodeln daheim Rücktritts- und Verschwörungsgeschichten. Pressefregel regnet es für den Labour-Pechvogel auch, weil er mit typisch düsterem Gesichtsausdruck und steifer Bürogarderobe andere Touristen verschreckt. Widersacher Cameron kommt da am Strand von Cornwall in flippigen Shorts und Poloshirt besser weg. Er soll übrigens schon mit einem Spionagethriller gesehen worden sein...

Mao-Bibeln vom Ramschmarkt

Der Große Vorsitzende verliert an Bedeutung – Spuren der Kulturrevolution

Von Marcel Grzanna

PEKING. Mao Zedong dürfte schon schwindelig sein. Es schüttelt ihn ordentlich durch beim Bremsen, beim Beschleunigen und in den Kurven. Sein Porträt am Rückspiegel des Taxis im zentralchinesischen Zhengzhou hängt an einem seidenen Faden und kann den Fliehkräften nicht widerstehen. In einer Rikscha vor 40 Jahren wäre es Mao nicht so ergangen. Doch die Zeiten ändern sich. Motor statt Muskelkraft im Reich der Mitte – wer es sich leisten kann. Und allzu viele Taxifahrer stellen ihre Begeisterung für den Großen Vorsitzenden von einst nicht so explizit zur Schau. „Unter Mao waren wir wenigstens noch alle gleich“, sagt der Fahrer. „Genau, alle gleich arm“, antwortet sein chinesischer Fahrgast auf dem Beifahrersitz.



Mao verliert an Bewunderung. Das ist es wohl, was angesichts solcher Szenarien in chinesischen Taxis unter dem Strich übrig bleibt. Die Mao-Bibel ist bei jungen Chinesen längst zum Ladenhüter geworden. Wahrscheinlich greifen mehr ausländische Touristen auf den Ramschmärkten der Großstädte nach dem kleinen Roten Buch, um sich ein Souvenir zu sichern, als es die neue Generation des Landes tut, um sich für die Ideen von Klassen und Klassenkampf begeistern zu lassen.

„Hast du was, dann bist du was“, lautet die neue Formel, die Chinas Jugend regiert. Der Trend entfernt sich von der Idee, sich als Individuum förmlich aufzugeben, um dem Kollektiv zu dienen. Auch in China sind sich viele inzwischen selbst die nächsten. Mehr Wohnraum, mehr Luxus, mehr Statussymbol; Mao dürfte nicht nur schwindelig werden wie am Rückspiegel des Taxis, er würde sich im Grab umdrehen, wenn er wirklich für seine Ideen einstand und nicht nur aus Kalkül handelte, um seine Macht zu sichern.

Solche Erwägungen über kommunistischen Idealismus oder möglichen Opportunismus eines Machtmenschen sind in China bis heute öffentlich tabu. Genauso wenig gibt es eine kritische Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Diktators, dem einige Biografen vor-

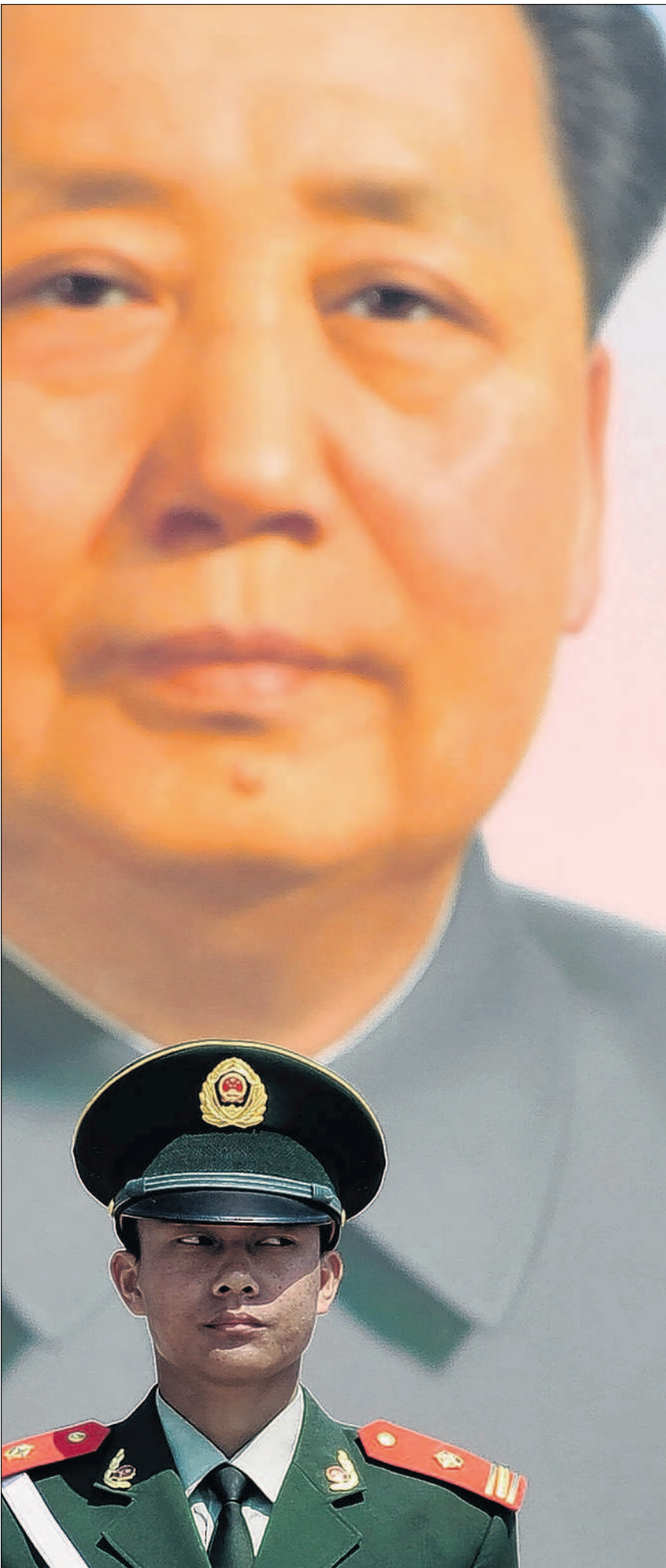
werfen, er habe unter dem Deckmantel der Ideologie schon vor der Gründung der Volksrepublik gemetzelt und gemordet, um den Kurs des Landes alleine vorgeben zu können. Die Kommunistische Partei brandmarkt heutzutage die Kulturrevolution als „schweren Fehler“ Maos. Aber niemand traut sich, mit ihm abzurechnen. Er wirkt so präsent. Als Riesenporträt über dem Eingang zur Verbotenen Stadt, als konservierter Leichnam in seinem Mausoleum mitten auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Die Jugend wendet sich ab, kritisiert aber nicht. Sie äußert lieber ihren Respekt für Chou Enlai, den Premierminister in Mao Zedongs Regierung, der während der Kulturrevolution verhältnismäßig kühlen Kopf bewahrte und wertvolle Kulturgüter vor der Zerstörung der 68er-Bewegung bewahrte. „Der war ein Freund der Menschen“, heißt es dann.

Die Kulturrevolution hat viele Spuren hinterlassen. Zu den damaligen Prinzipien gehörte auch der Fortschrittsglaube, der den Menschen einbläute, die Vergangenheit so schlecht beurteilen zu müssen, dass der Glaube an eine verheißungsvolle Zukunft die einzige Hoffnung bildet. Das kommt den Menschen heutzutage zugute. Zum Beispiel wenn Naturkatastrophen das Land erschüttern wie im Mai beim Erdbeben in Sichuan. Die Chinesen trauern, aber sie richten sich auf und versuchen das Beste aus dem zu machen, was ihnen geblieben ist, anstatt sich hängen zu lassen.

Und noch immer ist es China möglich, die Massen zu mobilisieren, so wie es Mao zu Zeiten der Kulturrevolution mit der Jugend geschafft hat. Seit der olympische Fackellauf in westlichen Ländern im März angegriffen wurde, schwappte eine nationalistische Welle durch das Land, die vor allem auch gezielt durch die chinesischen Medien lanciert wurde. Die französische Supermarktkette Carrefour wurde von großen Teilen der chinesischen Bevölkerung boykottiert und musste sich Massendemonstrationen vor ihren Filialen gefallen lassen.

Mao Zedong

Neben Adolf Hitler und Josef Stalin ist **Mao Zedong** ein dritter **Gewaltherrscher**, der im vergangenen Jahrhundert mehrere Millionen Menschenleben ausgelöscht hat. Rücksichtslos setzte sich der 1893 geborene und 1976 gestorbene Bibliothekar in seiner **Kom-**



Immer noch präsent: Ein riesengroßes Porträt von Mao Zedong hängt am Platz des Himmlischen Friedens hinter einem Polizisten. Und es wirkt fast so, als hätte der Große Vorsitzende immer noch alle Zügel in der Hand. Doch die Jugend in China wendet sich ab. Foto: AFP

munistischen Partei gegen Konkurrenten und Kritiker durch. Diese Partei regiert China seit 1949 bis heute. Mao hatte vom **Kommunismus**, einer politischen Lehre, nach der alle Menschen gleich sein und leben sollen, eigene Vorstellungen. Diese nennt man **Maosismus**. Wer

sie nicht teilte oder wen Mao zum **Volksfeind** erklärte, wurde getötet oder in sogenannten **Umerziehungslagern** gequält. Maos **chaotische Wirtschaftspolitik** löste schwere Hungersnöte aus. Dennoch genießt er als einer der Befreier Chinas von der japanischen Besat-



Na klar! Erzählung für Kinder

zung (1937 bis 1945) und als starker Führer bei vielen Chinesen noch immer ein hohes Ansehen. rsg

PRESSESCHAU

Zum Tode von Alexander Solschenizyn heißt es:

DER TAGESSPIEGEL

(Berlin) „[...] Solschenizyn ragte mit seinem Mut, daran Übermut grenzte, aus der Gruppe der Oppositionellen hinaus wie sonst vielleicht nur Nelson Mandela. Es ist die Haltung, der gewiss nicht angstfreie aufrechte Gang, ermöglicht wohl auch durch eine tief religiöse Grundgestimmtheit, die uns zwar etwas fremdlich wohl auch durch eine tief religiöse Grundgestimmtheit, die uns zwar etwas fremdlich lässt, aber höchsten Respekt abverlangt. „Allmählich wurde mir offenbar, dass die Linie, die Gut und Böse trennt, nicht zwischen Staaten, nicht zwischen Klassen und nicht zwischen Parteien verläuft“, schreibt der Literaturnobelpreisträger im ‚Archipel Gulag‘, ‚sondern nur durch jedes Menschenherz.‘ Das ist die Antithese zu jeder Ideologie.“

NEUESTE NACHRICHTEN

(Karlsruhe) „Natürlich schrieb Solschenizyn nur von seinen Qualen und denen seiner unmittelbaren Mitgefangenen, aber in jeder seiner Zeilen wird deutlich, dass er immer auch für all die Namenlosen spricht, die ebenfalls Opfer des stalinistischen Terrors geworden sind. Insofern verkörpert Solschenizyn als Einzelnier eine ganze Ära, die nun mit seinem Tod endgültig Geschichte geworden ist. Man kann nur hoffen, dass die Historiker Solschenizyns Erbe aufgreifen, denn die Verbrechen des Gulag sind noch lange nicht aufgearbeitet.“

Handelsblatt

Die Düsseldorfer Zeitung beleuchtet den Nahost-Konflikt:

„Dass sich Palästinenser ausgerechnet nach Israel flüchten, um ihr Leben zu retten, gehört zu den Absurditäten des nahöstlichen Konflikts. Die jüngste Episode im innerpalästinensischen Konflikt zeigt einmal mehr die grausame Entschlossenheit, mit der die Hamas gegen die Fatah vorgeht. Womit die Teilung der Palästinenser perfekt ist. [...] Die Zweiteilung – hier Westbank, dort Gaza – ist weiter zementiert worden.“

Hannoversche Allgemeine

Das Blatt schaut auf die Affäre Bsirske:

„Gewerkschafter müssen [...] in eigener Sache schon jeden bösen Schein vermeiden. Wer indessen wie Bsirske nach dem privaten Vorteil greift, zahlt am Ende politisch drauf – mit einem Minus bei der eigenen Glaubwürdigkeit. Gern hielt er flammende Reden gegen jene, die sich die Taschen vollstopfen und nicht genug kriegen. In Deutschland, so klagte er Anfang dieses Jahres, halte eine Kultur der Maßlosigkeit Einzug. [...] Was aber [...] hat Bsirske der Kultur der Maßlosigkeit selbst entgegengesetzt? [...]“

HISTORISCH

6. August

1968 – Wehrpflichtige können auch aus politischen Gründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigern. Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in Berlin ist eine gegen den Krieg gerichtete grundsätzliche politische Überzeugung als die im Grundgesetz geforderte Gewissensentscheidung anzuerkennen.

1978 – Papst Paul VI. stirbt im Alter von 80 Jahren in seiner Sommerresidenz in Castel Gandolfo an den Folgen eines Herzinfalles.

Schweißgebadete Fotomotive für japanische Touristen

3000 Soldaten sollen in italienischen Städten für mehr Sicherheit sorgen und Kriminelle aufspüren



In Rom patrouilliert ein italienischer Soldat vor einer Kathedrale. Foto: AFP

Von Carola Frentzen

dpa ROM. Erstaunt spazieren Italien-Touristen an den Monumenten und Denkmälern des Stiefelstaates vorbei – denn seit Beginn der Woche patrouillieren Soldaten vor dem Mailänder Dom oder auf der Piazza Plebiscito in Neapel. So mancher Amerikaner oder Engländer denkt bereits an Terrorrohungen oder ein bevorstehendes Attentat. Stattdessen sollen die Männer mit den schweren schwarzen Stiefeln und den Tarnhosen schlicht und einfach für mehr Sicherheit sorgen und Kriminelle aufspüren. „Das verstehe ich nicht, in meinem Reiseführer steht, dass die Italiener Carabinieri haben. Wozu brauchen sie denn Soldaten in den Städ-

ten?“, wunderte sich ein Urlauber aus dem britischen Nottingham.

Die gleiche Frage stellen sich auch viele Kritiker der vom Parlament verabschiedeten neuen Sicherheitsmaßnahmen. „Mission Italien“ oder „Operation sichere Straßen“ heißt die Aktion, in deren Rahmen 3000 Soldaten an „sensiblen Orten“ stationiert werden und die zunächst sechs Monate dauern soll. „Propaganda-Operation!“, wettete die linke Opposition, und ein Rentner in Rom tonte: „Das ist ja wie in Chile unter Pinochet!“

Die Reaktionen am ersten Einsatztag des Militärs waren jedoch gemischt. Vor allem in den U-Bahn-Stationen der römischen Peripherie, wo

es in den vergangenen Monaten zu mehreren Vergewaltigungen gekommen war, begrüßten viele Bürger die Ankunft der Soldaten. „Viele Leute sind stehengeblieben und haben uns Komplimente

„Das ist ja wie in Chile unter Pinochet!“

Rentner in Rom über die „Mission Italien“

gemacht, einige wollten uns sogar zu einem Kaffee einladen“, freute sich eine der wenigen an der Mission teilnehmenden Frauen. In der Station Anagnina überführten zwei Soldaten bereits einen 17-jährigen Taschendieb, der einer alten Frau das Portemonnaie gestohlen hatte. Am

Kolosseum montierten Gegen hingegen ein großes „Free Rome“-Banner und verteilten Flugblätter mit der Aufschrift „Das ist keine Demokratie!“.

Auch die Polizeigewerkschaften sind verärgert: „Die wollen 3000 Soldaten nach einem 15-tägigen Kurs in Polizisten umwandeln, während sie der Polizei gleichzeitig die Mittel kürzen“, erzürnte sich ein Sprecher. Alles in allem waren die Reaktionen auf den neuesten Coup der Regierung Silvio Berlusconi jedoch unterschiedlich und schwanken zwischen Verständnis und Ablehnung. „Mehr Neugier als Angst“, titelte die Zeitung „La Stampa“ gestern.

Den Soldaten selbst wird der erste Einsatztag in Italiens

Städten aber vor allem wegen der glühenden Hitze in Erinnerung bleiben. Viele mussten sich bei Temperaturen von über 35 Grad schweißgebadet von japanischen Touristen und hartnäckigen Journalisten fotografieren lassen. „Das ist schon ein harter Job bei dieser Sonne“, stöhnte ein Obergefreiter.

Etwas langweilig dürfte es außerdem werden: Die Soldaten haben nur dann die Beilechtung, Kriminelle festzunehmen, wenn sie sie auf frischer Tat ertappen. Sie sollen sich darauf beschränken, nach Personalien zu fragen und Durchsuchungen vorzunehmen. Für Verhaftungen und die „echte Polizeiarbeit“ sind weiterhin die Carabinieri und andere Ordnungshüter zuständig.